

ägyptische Kultur that. Die Aegypter waren in der glücklichen Lage, Bauten und Denkmäler schaffen zu können, die lediglich den Zweck hatten, zu bestehen, zu erinnern; ihre Geschichtsbücher sind die kolossalen Tempelanlagen. Welches Volk hätte Aehnliches aufzuweisen? —

3. Kapitel.

Mesopotamien.

37.
Allgemeines.

Gleichwie Aegypten ein Geschenk des Nil, so war das eine ähnliche Kultur aufweisende Tiefland Mesopotamien ein Naturgeschenk der beiden Flüsse Euphrat und Tigris. Würden wir mehr von dem Lande und seiner Kultur, als es thatsächlich der Fall ist, wäre das Gebiet in dem Maße erforscht wie Aegypten, so würden wir bei den nachgewiesenen engen Beziehungen der beiden Länder auch auf einen ähnlichen Kulturzustand, vielleicht nur unterschieden durch die Verschiedenheiten der Oertlichkeit, durch die natürlichen Daseinsbedingungen des Landes, treffen. Heute ist das Land kahl, verödet, unfruchtbar. Aber wer etwa im Altertum zum Standbilde des Königs *Nabuchodonosor* auf den Gipfel seines 80 oder 100^m hohen Tempels des Bel oder Bal emporgestiegen wäre und seine Blicke hätte über das Land schweifen lassen können, der hätte wohl auf eine Landschaft hinausblicken können, welcher eine reiche Kultur ein blühendes, farbiges Aussehen gab. In diese Zeiten muß man sich zurückverfenken, wenn man ein annäherndes Bild des hohen Kunstbetriebes des Landes erhalten will. Wenn dieser Versuch hier in großen Zügen nur gewagt wird, so ist dabei von dem Unterschied zwischen Assyrien und Chaldäa, zwischen dem wechselweisen Emporkommen und Unterliegen von Babylon und Ninive abgesehen; denn vom armenischen Gebirge bis zum persischen Golf zeigten Glaube, Sprache und Kunst der in diesem Thal vereinigten Völker eine auffallende Aehnlichkeit, während die feineren Unterschiede nur für einen Forscher, der Einzelstudien unternimmt, in Frage kommen.

38.
Kultur.

Die Größe der Anschauung, welche bei den ägyptischen Herrschern beobachtet werden konnte, sie zeichnet auch die Beherrscher des Thales der zwei Ströme aus. Ihre Unternehmungen zur Hebung der Kultur des Landes, zur Schaffung seiner politischen Größe sind nicht weniger großartig, wie die der Beherrscher des Nillandes, was diese zu ihrem Nachteil oft erfahren mußten. *Herodot* bewundert den königlichen Kanal (Nahar-Malcha), welchen *Hammurabi* anlegte und *Nabuchodonosor* unterhielt; der Obelisk *Salmanasar III.* in London berichtet auf seinen vier Seiten von 31 Feldzügen, welche dieser unerschrockene assyrische König als Sieger gegen die Nachbarvölker leitete. Die Unternehmungen dieses großen Königs haben dazu beigetragen, daß man die Assyrer in Emporkommen, Blüte und Untergang mit den Römern verglich. Wie es diese vielfach thaten, bauten auch sie den unterworfenen Völkern gegenüber ihre Autorität auf Gewalt und Schrecken auf, statt auf Hoffnung und ruhige Entwicklung. Dadurch unterschieden sie sich von den ägyptischen Herrschern, und wenn man *Nabuchodonosor* den *Ramses* von Chaldäa nannte, so geschah es nur, weil er neben seinen zahlreichen kriegerischen Unternehmungen noch Zeit fand, Kanäle zu graben, Paläste zu errichten, Tempel zu begründen. »*Le roi constructeur par excellence*« nennt ihn *Maspero* in seiner »*Histoire ancienne*«. Er machte Babylon zur

größten und schönsten Stadt Afiens. Aber es war ihm nicht bechieden, die Größe der Aegypter zu erreichen.

Unzweifelhaft läßt sich die Kunststufe eines Volkes an der Art messen, wie es die Gedanken, welche ihm durch das Göttliche eingegeben werden, in wahrnehmbare Formen überetzt, nach der Art, wie der Architekt den Tempel errichtet, wie der Maler und Bildhauer dem Bilde, welches sie sich von dem Walten der Natur und der höheren Mächte machen, wahrnehmbare Züge verleihen. Der Beurteilung dieser Züge ist auch die Denkmalkunst unterworfen; denn sie geht in ihren Anfängen auf das Gebiet des Kultus zurück; die gleichen feelischen Beweggründe bewegen die Uebung der einen wie die Ausübung der anderen, ganz abgesehen davon, daß Gott und Herrscher sich vielfach in einer Person vereinigten. Und wenn sich auch in Assyrien die Könige die Anbeter des »Herrn der Herren«, des »Bel Beli« nennen, so beanspruchen sie doch einen Teil dieser Verehrung für sich. So sehr sie sich also einerseits von den ägyptischen Königen, welche die Gottheit an sich waren, unterschieden, so sehr nähern sie sich in ihrem göttlichen Abfolutismus auch wieder diesen Königen, freilich aber, ohne die Ausdrucksmittel derselben erreichen zu können. Ihre Kunst war nicht groß genug, den Begriff des Beherrschers des Weltalls, des gemeinfamen Königs und Vaters der Menschen und Götter in sichtbare Formen zu überetzen. »*Ni les temples de Ninive, ni ceux de Babylone n'ont eu leur statue d'un Jupiter olympien*« (Perrot). Bleiben schon diese Verhältnisse nicht ohne Rückwirkung auf die Denkmalkunst, so sind auch die fozialen Verhältnisse in keiner Weise geeignet, diese auf die Höhe der ägyptischen z. B. zu heben. Der durch den Mord gemäßigte Despotismus, das war die Regierungsform des Euphratlandes. Die königliche Gewalt stützte sich auf die Armee; eine Militärmonarchie verwaltete das Land; der König war Despot und Eroberer; er scheute keine Gefahr; »*le premier au péril, comment n'aurait-il pas été le premier à l'honneur? C'était donc lui qui implorait, en personne, l'intervention de ce dieu au profit duquel il bravait tant de dangers; c'était lui le remerciait des succès obtenus et qui lui offrait la dépouille des nations vaincues. S'il n'était pas déifié, comme les Pharaons, pendant sa vie ou même après sa mort, tout au moins était-il le vicaire d'Assour sur la terre, l'interprète et l'exécuteur de ses décrets, son confident, son lieutenant et son pontife.*« (Perrot). Daher kam es auch, daß der königliche Wille alles beherrschte. Ihm war die Kunst in vollem Umfange dienstbar. Wo der Architekt Paläste errichtete, brachte er das Bild des gottähnlichen Bewohners in vielfacher Wiederholung an. Die großen Thaten des Monarchen als Feldherr und Eroberer, die Wirkungen seines despotischen Willens als Städtegründer, als Unternehmer der großartigen Bauten waren für den assyrischen Bildhauer hundert Vorwände, mehrere Jahrhunderte hindurch das Bild des Herrschers zu meißeln. »Ein Schmeichler kann sich wohl wiederholen; das Lob ermüdet diejenigen nicht, welche es empfangen.« So sehen wir denn die Königsgealtalten in allen Lagen des Lebens, auf der Jagd, im Kriege, beim Gelage, in feierlichem Zuge, in die kostbaren assyrischen Gewänder gehüllt, auf den Mauern der Paläste des *Salmanasar*, des *Sargon*, des *Sennacherib* und des *Assurbanipal* dargestellt. Und sind diese Darstellungen auch mit Bezug auf ihren Ort mehr architektonisch-dekorativer Natur, so enthalten sie durch ihre Monumentalität und durch die Absicht, der sie entsprangen, doch auch wieder Denkmalcharakter. Die Darstellung des *Assurbanipal* auf der Jagd in Kudjundschik, des Königs *Sargon* und seines Großveziers auf dem nahezu 3^m hohen Relief von Khorfabad, sowie eine große Reihe

anderer Darstellungen erinnern an die koilanaglyphischen Bilder der ägyptischen Tempelfassaden; aber sie haben nicht jenen zum Volke sprechenden Charakter der Verehrung, sondern sie enthalten bei einer unbestreitbaren Grösse der Auffassung eine Reihe innerer Widersprüche; in ihnen stellt sich die assyrische Seele als zu gleicher Zeit wollüstig und blutdürstig, fein und roh, mytisch und grausam dar. Eine Eigenschaft haben sie zudem, von welcher ich nicht erkennen kann, ob sie beabsichtigt oder zufällig ist. Die Darstellungen in ihrer doppelten und mehrfachen Lebensgrösse berühren mit ihrer Basis den Boden, denselben Boden, auf welchem das Volk wandelte. Als Sockelkulpturen gaben sie so dem Volke die unmittelbare Andeutung der Grösse der dargestellten Persönlichkeit. —

40.
Tempel

Vielleicht hatte auch der assyrische Tempel Denkmalcharakter. Er ist von Grund aus verschieden vom ägyptischen Tempel und schliesst sich mehr der Pyramidenform mit Grabkammern als der Tempelform mit feierlichen Innenräumen an. *Strabo* ist der einzige griechische Schriftsteller, welcher Angaben über den chaldäischen und assyrischen Tempel gemacht hat. Er bezeichnet ihn als eine vierseitige Pyramide aus gebrannten Ziegeln, die sich bis zu 185^m Höhe erhob. Von der Stufenpyramide von Khorfabad erzählt *Diodor*, dass *Semiramis* auf ihrem Gipfel drei Statuen aus getriebenem Gold aufstellen liess: die Statuen des Zeus, der Hera und der Rea. In einem Wiederherstellungsversuch eines chaldäischen Tempels mit doppelter Rampe errichtet *Chipiez* vor der Pyramide eine Kolossalfigur. Die in diesen Bauwerken ausgeparten Kammern und Räume sind, wie bei den ägyptischen Pyramiden, Grabkammern gewesen.

Inwieweit auch die in grösstem Mafsstab gehaltenen, mit aller Kunstfertigkeit gemischelten assyrischen Menschentiere in ihrer tieferen Bedeutung als Vereinigung der höchsten Mächte und Kräfte der Natur und des Lebens Denkmalcharakter beanspruchen dürfen, sei dahingestellt. Dass der Stier, der Löwe und der Adler in solcher Verbindung gewählt werden, deutet auf eine ungewöhnliche Bedeutung dieser plastischen Darstellungen hin. Dass dem Menschen tier gleich dem ägyptischen Sphinx, mit welchem er formale Verwandtschaft hat, noch eine tiefere Bedeutung denn die als Tempel- und Palaßwächter beigelegt wurde, darauf lässt ein Basrelief des *Sargon*, welches die Feldzüge dieses Königs in Phönizien darstellt und auf welchem wir einen Menschen tier über das Meer schreiten sehen, schliessen. In einem anderen Falle tritt er als Beschützer der Schifffahrt auf.

41.
Stele und
Obelisk.

Wenig ist in Mesopotamien erhalten von dem, was wir ohne Umschreibung als Erinnerungszeichen oder Denkmal bezeichnen würden. Hierher ist zu rechnen eine von *Place* veröffentlichte und bei *Perrot*¹³⁾ abgebildete Stele mit quadratischem Querschnitt, mit Kaneluren und bekrönender Palmette; dann vor allem aber vier Obelisk von bescheidenen Mafsverhältnissen im Britischen Museum. Einen derselben veröffentlicht *Perrot*¹⁴⁾. Sie sind, obgleich Monolithe und aus Hartstein, in keiner Weise mit den ägyptischen Obelisk zu vergleichen; denn die grössten von ihnen erreichen kaum 3^m Höhe. Der besterhaltene ist der Obelisk *Salmanasar II.* im Britischen Museum, mit reichen Keilinschriften und zonenartiger Darstellung von Menschen- und Tiercenen. Von den anderen Obelisk sind nur Teile erhalten; zwei von ihnen wurden unter *Affurnazirpal* gemischt; der älteste geht auf *Tegath-Phalasar I.* zurück. Ihrem Inhalte nach sind es Ruhmeszeichen der Fürsten des

13) A. a. O., S. 270.

14) A. a. O., S. 271 u. 525.

Doppelfromlandes; die figürlichen Szenen stellen Huldigungen dar, welche dem Sieger von unterworfenen Völkerchaften dargebracht werden.

Daneben kommen auch vollrunde Königsstatuen vor, gleichfalls aus Hartgestein, aber in durchaus bescheidenen Abmessungen. So hat eine Statue des *Affurnazirpal* im Britischen Museum, gut erhalten, eine Höhe von nur 1,04 m. Etwas größer ist eine sitzende Basaltstatue *Salmanasar II.*, die *Layard* fand und in das Britische Museum brachte; sie ist 1,45 m hoch ohne Kopf, im ganzen also wenig über Lebensgröße. Was sind diese bescheidenen Statuen gegenüber den stolzen Kolossen der Aegypter! Das jedoch auch die Chaldäer eine Art Kolossalstatue gekannt haben müssen, freilich von bescheidenerer Größe wie die ägyptische, läßt *Herodot* erkennen, welcher in einem Tempel eine große goldene Statue des »Jupiter«, mit Thron und Unterfuß 800 Talente wert, sah und von einer 12 Vorderarm-längen hohen Goldstatue berichtet, die in einem heiligen Bezirke stand.

42.
Statue.

Der Schwerpunkt der Denkmalkunst der Länder des Euphrat und Tigris liegt unzweifelhaft im Relief, darauf deutet auch eine Denkmalform hin, die mit der Regierungszeit des *Affurnazirpal* beginnt. Sie besteht in einer Stele, aus deren Vorderfläche das Bild des Königs als Relief, bei vertieftem Grunde, herausgemeißelt ist, also wie in Aegypten kolossalreliefförmig. Ein interessantes Beispiel dieser Art besitzt das Britische Museum in der 2,15 m hohen Stele des *Samasul II.*, des Enkels des *Affurnazirpal*¹⁵⁾.

43.
Relief.

Affyrische Ruhmesdenkmäler in des Wortes eigenster Bedeutung sind die großen Reliefs der Felsen von Bavian bei Mossul, welche *Sennacherib* zur Verkündigung seines Ruhmes meißeln ließ. Die Reliefs, von welchen das besterhaltene und größte 9,12 m breit und 8,50 m hoch ist, bestehen aus mehreren Figuren von kolossalem Maßstabe. Die beigefügten Inschriften sprechen von der Anlage von Kanälen zur Bewässerung des Landes, von militärischen Unternehmungen, nicht aber auch von dem Grunde, aus welchem die Denkmäler gerade hier, in einem engen Thale, abseits der großen Durchgangsstraße, angelegt wurden. Ein zweites Relief von ähnlichen Maßen zeigt in der einzigen erhaltenen Figur einen affyrischen Reiter, welcher etwa unseren Turnierrittern verwandt ist. Neben diesen Reliefs hat *Layard* noch elf weitere, kleinere gezählt.

Die Ueberlieferung von königlichen oder heiligen Handlungen an die Nachwelt durch eine Darstellung derselben in Form von Basreliefs war ein von den Völkern der vorderasiatischen Gebietsteile allgemein geübter Brauch, der sich sowohl bei Beyruth, im Thal von Nahr-el-Kelb, wo auch die Pharaonen ihre Spuren in Siegeszeichen in Form von Basreliefs hinterlassen haben, wie in Cappadocien und bei den Völkern des Iran findet. Aus diesem Brauch entstanden z. B. auch die Reliefriehe von Ghunduk und von Malthai in der Nähe von Mossul. Die letzteren sind in einer Höhe von 300 m über dem Thale in den Felsen gemeißelt; ihre Höhe beträgt allerdings nur etwa 2,50 m; dafür aber ist ihre Längsausdehnung bei zahlreichen Figuren eine sehr beträchtliche. Der Inhalt der Darstellung ist die Anbetung der nationalen Götter durch den König; Inschriften sind nicht gefunden worden. *Layard* und *Place* schreiben die Darstellungen übereinstimmend der Zeit der Sargoniden zu, entweder *Sennacherib* oder seinem Vater, Sohne oder Enkel.

Was alle diese Darstellungen gemein haben, das ist eine bestimmte Gleichheit der Auffassung und Anordnung und bei kriegerischem Inhalte die Abwesenheit

¹⁵⁾ Abgebildet in PERROT, a. a. O., S. 621.

aller besiegten und der getöteten Krieger. Offenbar liebte es der assyrische Uebermensch in seinem strotzenden Kraftgefühl nicht, auch nur an teilweise Niederlagen und Verluste erinnert zu werden. Der ägyptische Künstler ist weniger zurückhaltend.

44.
Charakter
der
Kunstübung.

Trotzdem nun die thebaischen Fürsten der XVIII. ägyptischen Dynastie die mesopotamische Tiefebene erobert haben und zeitweise auch von den einheimischen Herrschern als Herren des Landes anerkannt wurden, trotzdem andererseits später die Sargoniden ihre Kriegszüge nach Aegypten unternahmen, hat doch eine Vermischung ägyptischer und mesopotamischer Art nicht stattgefunden. Die grössere Auffassung, der grössere Sinn bleiben den Aegyptern; dieser grundsätzliche Unterschied bleibt auch in der formalen Behandlung des plastischen Kunstwerkes bestehen. Sehr treffend führt *Perrot*¹⁶⁾ aus, der ägyptische Bildhauer vereinfache, kürze ab, gebe die Form als Ganzes; er beobachte den menschlichen Körper gewissermassen durch einen leichten Schleier, welcher nur die Hauptlinien durchscheinen lässt und die kleinen Einzelheiten verdeckt. Der assyrische Bildhauer dagegen erweitere die Form, gehe in die Einzelheiten, studiere die Natur mit der Lupe. Der ägyptische Künstler drückt in der Bewegung seiner Figuren einen Gedanken aus; er adelt sie durch die Art der Bewegung. Das versucht auch der assyrische Künstler; aber unter seinem Meissel entflieht der Gedanke. Im übrigen ist zu sagen: *»S'agit-il de comparer les deux sculpteurs, celui de Thèbes et celui de Ninive, . . . nous trouvons, d'une part, des artistes qui, pour la tombe et pour le temple, cisèlent avec amour, dans les matières les plus dures comme dans les plus tendres, des images dont les unes nous charment par leur air de vérité naïve, tandis que les autres nous frappent par leur grave noblesse et par leurs dimensions gigantesques.«*

45.
Niedergang.

Die Länder des Euphrat- und des Tigristhales hatten verschiedene Schicksale. Den ersten Stoss zum Untergange Assyriens führte Medien, welches sich zu einem einheitlichen Reiche gesammelt hatte, aus. Die Meder verbündeten sich mit dem babylonischen König *Nabopolassar* und besiegten 606 vor Chr. in heissem Kampfe Assyrien, das mit Mesopotamien an die Meder fiel. Wechselvollere Schicksale hatte Babylon. In der Zeit von 911—860 vor Chr. fällt es den Assyrern anheim, wird durch die Chaldäer erlöst, erreicht als neubabylonisches oder chaldäisches Reich unter *Nebukadnezar* seine höchste Macht und seinen grössten Ruhm, wird 538 eine persische Satrapie und fällt nach *Alexander's* Tode an das syrische Reich. An den Wänden der Königspaläste, die jeder Herrscher neu errichtete, verherrlichten die Könige ihre Kriegsthaten und Friedensarbeiten in Schrift und Bild und schufen so, gleich den Aegyptern, eine steinerne Geschichte. Die Königspaläste sind die Ruhmesdenkmäler; ihr Ruhm aber ist ein anderer wie derjenige der ägyptischen Tempel. —

4. Kapitel.

Palästina, das übrige Kleinasien und die Länder gemischter Kulturen.

46.
Litterarische
Ueber-
lieferungen.

Im Thale des Flusses Kison war lautes Schlachtgetümmel. Das Volk Israel kämpfte heiss, aber vergebens gegen die Kanaaniter, »bis ich aufstand, *Deborah*, bis ich aufstand, eine Mutter in Israel,« und das 20 Jahre schwer auf dem Volke lastende Joch des kanaanitischen Königs *Jabin* von Hazor abwarf. Nach dem

¹⁶⁾ A. a. O., S. 693.